

Verborgene Räume in der Düsseldorfer Altstadt

Unser Mitglied und professionelle Stadtführerin, Medi Armendinger, hatte uns mit ihrer Ankündigung neugierig gemacht, und so trafen wir uns zahlreich am 6. Juni zur rentnergenehmen Morgenstunde vor der St. Andreaskirche.

Die Geschichte der Andreaskirche ist eng mit der Zeit Düsseldorfs als Residenzstadt verknüpft. Medi hatte für die Führung durch die Kirche eine ausgewiesene Expertin für beide Themen gewonnen – eine frühere Religionslehrerin und jetzt für die Dominikanermönche tätig, die die Andreaskirche heutzutage betreuen. Und wir reckten die Hälsen: Stuckarbeiten aus der klassischen Spätrenaissance an der Decke, in den Seitenschiffen – wo zudem lebensgroße Statuen der Zwölf Apostel, der Evangelisten und verschiedener Heiliger des Jesuitenordens von den Künsten des Baumeisters zeugten. Süddeutscher Barock am Rhein? Ja, denn das Düsseldorfer Adelsgeschlecht entstammte der Pfalz-Neuburger Linie der Wittelsbacher, und so erging 1619 der Auftrag zum Bau an süddeutsche Baumeister, die sich als Vorbild die Neuburger Hofkirche nahmen.

Strategische, ja raffinierte Personalpolitik mag man die Ehen von Düsseldorfs bekanntestem und beliebtestem Herrscher, dem Herzog Johann Wilhelm, volkstümlich Jan Wellem, nennen: Als erste Frau wählte er die Tochter des römisch-deutschen Kaisers Ferdinand III. Zwei Kinder starben direkt nach der Geburt – die Erzherzogin Maria Anna Josepha dann mit Anfang dreißig.

Mit seiner zweiten Frau, der Prinzessin Anna Maria Luisa de' Medici, kam Glanz und Gloria nach Düsseldorf. Doch Jan Wellem und seine Frau lebten auf großem Fuß. Das Geld wurde zugunsten der Kunst und mancher Prestigebauten reichlich ausgegeben.

Die Ehe blieb kinderlos. Sie kehrte nach dem Tod von Kurfürst Jan Wellem 1717 wieder nach Florenz zurück und nahm, weil das im Ehevertrag so beschlossen war, zahlreiche Kunstschatze mit in die Toskana. Der große Rest, auch das ist bekannt, verschwand später (legal) in die Münchener Alte Pinakothek, als sich die Wittelsbacher aus Düsseldorf zurückzogen.

Die Düsseldorfer knabberten noch lange an diesen Schulden, die die Regentschaft Jan Wellems hinterließ, wie uns unsere Führerin berichtete.

Dem seligen Jan Wellem und Teilen seiner Verwandtschaft errichtete man in seiner Hofkirche ein Mausoleum. Der aus Zinn gefertigte Sarg Jan Wellems nimmt nicht nur wegen der herausragenden Stellung des Toten unter den Bestatteten in St. Andreas eine herausragende Stellung ein, sondern auch wegen der aufwändigen Gestaltung.

Diesen Raum, wie auch die kleine Schatzkammer, hatten sicherlich die meisten von uns bisher nicht betreten. Sie waren uns verborgen gewesen.

Durchgefahren sind wir alle sicherlich unzählige Male – und man nimmt sie wegen ihrer Bauweise sofort wahr: Die beiden Pavillons des Ratinger Tores. So auffallend weiß gestrichen – und so herrlich klassisch-griechisch in ihrer Architektur. Da wollten wir mal hinein.

Den Weg ebnete uns Gerry, Medis Ehemann. Denn er ist Mitglied der Düsseldorfer Jonges, und einer der beiden Pavillons ist durch die Stadt vermietet an diesen Düsseldorfer Heimatverein, der sich selbst als der aktivste und größte Heimatverein Europas bezeichnet.

Ehrensache, dass uns Gerry Armendinger und Günter Zech als weiteres Mitglied einer sogenannten Tischgemeinschaft die Räumlichkeiten zeigten und zusammen mit dem Mitglied der Geschäftsleitung, Dietmar Schönhoff, ein wenig über die Düsseldorfer Jonges aufklärten.

In einer Tischgemeinschaft sind Heimatfreunde zusammengeschlossen, die gleich gesinnt und/oder befreundet sind. Das erfuhren wir später.

Bei der Darstellung des Ratinger Tores kommt man nicht ohne einen Rückblick in die Düsseldorfer Geschichte aus, und das taten unsere beiden Jonges auch:

Das mittelalterliche Ratinger Tor befand sich gut 100 Meter entfernt von der heutigen Stelle. Dort wurde Zoll entrichtet – ein sehr einträgliches Geschäft, wie wir während des Vortrages hörten.

Napoleon wirbelte Ende des 18. Jahrhunderts und Anfang des 19. Jahrhunderts die politische Landschaft in Europa durcheinander. So gehörte Düsseldorf 1801 nach dem Friedensvertrag von Lunéville plötzlich zum französischen Staatsgebiet. Napoleon ritt bei seinem Besuch in der Stadt noch durch das alte Ratinger Tor ein.

Die Festungsanlagen mussten geschleift werden. Der Hofgarten und die heutige Heinrich-Heine-Allee wurden angelegt. So nebenbei entstand zwischen 1811 und 1815 das neue Ratinger Tor im klassizistischen Stil und mit allem, was dazu gehört: Sockel, Säulen und Gebälk streng nach dem Aufbau der dorischen Ordnung.

Nach Beendigung des 2. Weltkrieges wohnte im südlichen Torhaus der Düsseldorfer Stadtplaner Friedrich Tamms im südlichen Torhaus und machte es zum Ort seiner kreativen Ideen. Der Volksmund taufte es „Onkel Tamms Hütte“.

Derzeit ist es das Atelier des ehemaligen Rektors der Düsseldorfer Kunstakademie und Künstlers Markus Lüpertz – und welch ein Zufall: Er überquerte während des Vortrages unserer Düsseldorfer Jonges zu Fuß die Ampelkreuzung bei Grün! An gleicher Stelle hatte ihn eine Polizistin vor einigen Tagen bei Rot erwischt und nach einem Wortgefecht in Handschellen gelegt.

Das nördliche Torhaus wurde 1984 an die Düsseldorfer Jonges verpachtet und von diesen wunderbar saniert, wie wir feststellten. Das Gebäude wird zu Vorstandssitzungen und Vereinsfeiern genutzt. Der Öffentlichkeit ist es nur einmal im Jahr anlässlich des Tages des offenen Denkmals zugänglich. Wir jedoch waren heute drin und staunten, dass dieser reine Männerverein (Frauen sind nicht zugelassen) alles pikobello in Ordnung hat: Gediegenes Interieur, schmucke Kleinküche.

Doch das Wichtigste sind die Ziele, ist die praktische Philosophie des Vereins: Brauchtum und Tradition Düsseldorfs pflegen und bewahren, sich überparteilich zeigen, aber dennoch auch gesellschaftlich engagieren, sich aktiv an der Stadtentwicklung beteiligen und mit Karnevalsgesellschaften und Schützenvereinen zusammenwirken.

Die Untergruppierungen des Vereins, die Tischgemeinschaften, kümmern sich individuell durch Patenschaften um Erhaltung und Pflege von jeweils ein oder zwei Denkmäler der Stadt.

Die Tischgemeinschaft „2. Löschzug“, deren Mitglieder Gerry Armendinger und Dietmar Schönhoff sind, betreut das Ratinger Tor. Jetzt war uns auch klar, warum wir in den Genuss dieser Sonderführung gekommen waren!

Die Aufnahmebedingung, dass nur Mitglied werden kann, der mindestens 10 Jahre in Düsseldorf gelebt hat, steht inzwischen nicht mehr in der Satzung. Aber zwei Mitglieder als Paten muss ER benennen, wenn MANN Mitglied werden will.

Unser nächstes Ziel lag in der Zollstraße. Das Haus des Karnevals, direkt neben dem Traditionsrestaurant „En de Canon“, wo schon Jan Wellem gerne gezecht hatte.

Das Lokal war uns durchaus bekannt. Aber ein Museum, das sich ausschließlich dem Karneval widmet? Davon wusste von uns kaum einer. Unsere Guides vor Ort klärten uns auf. Seit 2005 gibt es das Museum, das mit tätiger Mithilfe des verstorbenen Oberbürgermeisters Erwin entstand. Es ist zum einen Geschäftsstelle des „Comitees Düsseldorfer Carneval“ und bietet auf drei Etagen Ausstellungen zum Brauchtum, wo Uniformen, Orden, Bücher und Urkunden sowie Fotos von über 60 Jahren Düsseldorfer Karneval gezeigt werden. Natürlich gibt es den Karneval schon länger, denn als die Geburtsstunde des Straßenkarnevals gilt der 16. Februar 1825, als das erste Mal „dä Zoch“ sich durch die Straßen Düsseldorfs schlängelte. Und den Ruf „Helau!“ kannte man seit 1833. Seine Deutungen reichen von Helau als Abweichung von der Ansprache „Hallo“ über eine Verwandtschaft mit „halbblau“ – in Abgrenzung zum Zustand „ganz blau“ – bis hin zu einer Abwandlung des Fährmannrufes „Hol' über!“.

Sicherer sind sich, wie wir hörten, die Kölner mit ihrem Ruf „Alaaf“. Er stammt wohl aus dem Kölschen "all af", was so viel heißt wie "über alles" oder "alles andere weg" und dreifach ausgerufen gar "Köln über alles". Na, na, na...! Apropos Kölner Karneval – in einer Vitrine, die uns als Giftschränk benannt wurde, sahen wir eine Auswahl diverser Karnevalsorden. Beutekunst oder freiwillig nach Düsseldorf geschickt?

War schon jemand ganz oben im Caférestaurant „Laterne“ ganz oben im Schlossturm am Burgplatz? Nein? Also noch so ein „verborgener Raum“.

Bei Kaffee und Kuchen genossen wir abschließend bei einem grandiosen Rundumblick das Panorama von Düsseldorf und den Blick auf den Rhein.